

GERHARDT GIMPEL, Juden in einer kleinen Stadt. Illustrierte Texte zur Stadtgeschichte von Grimma/Sachsen, Sax-Verlag, Beucha 2010. – 88 S., 59 Abb. (ISBN: 978-3-934544-70-3, Preis: 9,50 €).

GERHARDT GIMPEL, Juden in einer kleinen Stadt. Illustrierte Texte zur Stadtgeschichte von Grimma/Sachsen. Nachtrag, Sax-Verlag, Beucha 2010. – 64 S., 50 Abb. (ISBN: 978-3-86729-070-8, Preis: 7,50 €).

„Wen interessieren noch die alten Geschichten?“ fragt der Heimatforscher Gerhard Gimpel, der bisher vor allem kleinere regionalhistorische Beiträge publiziert hat (darunter: G. GIMPEL/G. KETELHUT, Das Fürstenhaus Wettin und Grimma, im Tale, wo die Mulde fließt ..., Grimma 2009), zu Beginn seines erstmals 2005 erschienenen kleinen Bändchens zur Geschichte ehemaliger Grimmaer Mitbürger jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft (I, S. 6). Anscheinend, so muss die Antwort mit Blick auf die in den letzten etwa 20 Jahren erschienenen Publikationen zur Geschichte von Juden in den einzelnen sächsischen Städten lauten, ist das Interesse vor allem vor dem Hintergrund der Aufarbeitung von Antisemitismus, Nationalsozialismus und Shoa sowie der Erinnerungspolitik im lokalen Raum nach wie vor groß (zuletzt unter anderem Stadtmuseum Bautzen. 12. Jahresschrift 2006, hrsg. von O. REHOR, Bautzen 2008; I. LEWEK/W. TARNOWSKI, Juden in Radebeul 1933–1945, Radebeul 2008). In diesen Rahmen reißen sich auch Gerhard Gimpels erstmals 2005 verlegtes Bändchen und der 2010 erschienene Nachtrag ein. Sie behandeln mit Grimma eine sächsische Kleinstadt, in der sich Juden erst nach Aufhebung der Niederlassungsbeschränkungen in der Mitte des 19. Jahrhunderts offiziell niederlassen durften. Ihre Zahl blieb stets klein – 1933 hätten gerade einmal rund drei Dutzend Juden unter den etwa 12.000 Einwohnern der Stadt gelebt (I, S. 6).

Der erste Band beginnt mit kurzen Ausführungen zum Aufenthalt von Juden im mittelalterlichen Grimma (I, S. 8-11) (ausführlicher bei M. LÄMMERHIRT, Juden in den wettinischen Herrschaftsgebieten, Köln 2007), dem zwischen 1807 und 1813 als Katunfabrikant in der Stadt ansässigen Herz Loeb Levi (1766–1823) (I, S. 12-14) sowie dessen zum Protestantismus konvertierten Sohn, dem Verleger und Hofrat Dr. Carl Ferdinand Philippi (1795–1852) (I, S. 15-21). Der Hauptteil bietet in erster Linie biografische Zugänge zu einzelnen Familien und Personen, die sich ab dem Kaiserreich, in den meisten Fällen sogar erst nach dem Ersten Weltkrieg in der Muldestadt niederließen. Dem Leser werden die knappen, mit abgedruckten Dokumenten sowie Fotografien illustrierten Lebens- und, mit Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus, Leidensgeschichten von Familien wie den Neufelds, Motulskys, Falkensteins, Kschepitzkis oder Urbachs, vorgestellt.

Dass das kleine Buch breiter rezipiert wurde, zeigt der 2010 zusammen mit der zweiten Auflage erschienene Nachtragsband, der insbesondere auf der Grundlage von Rückmeldungen an den Verfasser neben einigen zusätzlichen Bemerkungen zum Aufenthalt von Juden in Grimma sowie dem Standort der Synagoge im Mittelalter in erster Linie ergänzende Daten zu den Geschichten der im ersten Band besprochenen Familien liefert, besonders umfangreich zu den Motulskys (II, S. 14-31). Indem sie auch die Lebensschicksale von Verwandten rekonstruieren, gehen diese Darstellungen oft weit über den Grimmaer Rahmen hinaus, beleuchten aber insbesondere auch Lebenswege nach 1945. Zusätzlich fanden in den zweiten Band kurze Ausführungen zur Grimmaer Erinnerungspolitik Aufnahme: Das Setzen von „Stolpersteinen“, die Einladung der in Grimma geborenen Mirjam Zuberi oder das Gedenken zum 70. Jahrestag der Pogromnacht (II, S. 51-59).

Gimpel, der sich schon seit vielen Jahren mit der Geschichte ehemals jüdischer Mitbürger in Grimma beschäftigt und sich in erster Linie als Chronist (I, S. 80) versteht, trägt mit seinen beiden Bändchen einen Teil zu dieser lokalen Erinnerungskultur bei. Es ist sein erklärtes Ziel, gegen das Vergessen einen Beitrag zur deutsch-jüdischen Verständigung und Versöhnung (II, S. 6) zu liefern. Dieses Verdienst kann den beiden Bändchen unzweifelhaft beschieden werden, zumal der Verfasser durch persönliche Kontakte zu emigrierten Grimmaer Juden oder deren Nachfahren ergiebige Quellen auftun konnte. Beide Büchlein bilden deshalb eine gute Grundlage für zukünftige Forschungsvorhaben und zeigen, dass sich die Geschichte von Juden in Sachsen zumindest ab dem Kaiserreich eben keineswegs nur auf die sächsischen Großstädte begrenzte.

Dresden

Daniel Ristau

*

Stellungnahme zur Anzeige/Besprechung der Bände 43, 45, 47, 48, 49 und 50 der Reihe Marburger Personalschriften-Forschungen in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 82 (2011), S. 346-348.

Zu der oben angeführten Anzeige/Besprechung von Enno Bünz sind einige Anmerkungen bzw. Korrekturen notwendig:

1. Die ersten drei Katalogbände des Thüringen-Projektes der Forschungsstelle für Personalschriften sind nicht unter der Leitung der neuen „sachkundigen Leitung“ erarbeitet worden.
2. Richtig ist, dass die ersten vier Bände des Thüringen-Projektes, die Bände 43 (2007), 44 (2007), 45 (2008) und 48 (2009) unter der Leitung von Rudolf Lenz erarbeitet wurden. Die „alte Leitung“ war es auch, die das Thüringen-Projekt entwickelte und letztlich auch durchsetzte, sodass die thüringischen Bestände überhaupt bearbeitet werden können.
3. In der Besprechung ist bedauerlicher Weise Band 44, der die Leichenpredigten im Stadtarchiv Altenburg nachweist, nicht enthalten.
4. Wird der erste Katalog des Thüringen-Projektes, Band 43, noch mit sieben Zeilen einer knappen Inhaltsangabe bedacht, werden den weiteren besprochenen Bänden thüringischer Provenienz 45 und 48 je zwei Zeilen gewidmet, die ihrem gewichtigen Inhalt nur bedingt gerecht werden.
5. Die sächsischen Bände 46, 47 und 49, die von der Dresdner Forschungsstelle für Personalschriften erstellt wurden, werden ebenfalls sehr knapp abgehandelt. Gerade für Band 46, der die Trauerschriften von St. Nikolai und St. Thomas enthält, hatte man vom Rezensenten Hinweise auf die „Leipziger Besonderheiten“ dieses Kataloges erwarten dürfen, werden in ihm doch die Namen vormaligen Besitzer zahlreicher Sammelbände aus dem Kreis der Leipziger Theologen, Pädagogen und Kaufleute identifiziert und mitgeteilt.
6. Ohne Zweifel bemängelt der Rezensent zu Recht, dass der inhaltlich bedeutende Bestand der kleinen Kirchenbibliothek Röhrsdorf bedauerlicher Weise in drei Bänden erscheinen musste, nämlich in den Bänden 40 (2004), 47 (2008) und 49 (2010). Dieser Mangel ist den unterschiedlichen Aufbewahrungsorten der Leichenpredigten in Röhrsdorf und der damaligen mangelnden Fürsorge der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche den kleinen ländlichen Kirchenbibliotheken und